

Jadeperlen

Von Nanuck

Kapitel 4: Diskussionen und Entscheidungen

Als das Bild aufschwang flogen mir schon die ersten Wortfetzen einer Diskussion entgegen.

Am Tisch saß eine Person, tief über ein Buch gebeugt, neben ihr eine Zweite, die auf die andere einzureden schien.

Ich wusste nicht, ob ich ungelegen kam, oder ob ich zu den beiden hingehen sollte, schließlich war es unhöflich ein Gespräch zu unterbrechen oder zu belauschen. Die beiden redeten jedoch so laut, dass ich fast jedes Wort bis zum Eingang hören konnte. Wie angewurzelt blieb ich stehen, als die Tür sich hinter mir schloss, keiner der beiden mir jedoch auch nur ein bisschen Aufmerksamkeit schenkte, bei dem leisen Knall.

Starr blieb ich stehen und lauschte.

„Das ist unfair, Nikko!“, die helle Stimme einer jungen Frau schallte wütend durch den Raum. „Warum darf ich sie nicht ausbilden?“

„Du bist noch zu jung! Du hast noch nie jemanden zum Priester ausgebildet und du solltest gewiss nicht deinen ersten Priester in der Hüterin der Jadeperlen finden!“, der Mann, der am Tisch saß, klang gelangweilt und ruhig, doch trotzdem hörte man deutlich eine Spur von Wut aus der Bassstimme heraus.

„Du hast doch schon Yashar! Dann lass mich doch wenigstens Akina ausbilden! Ich weiß, dass ich das kann. Ich bin eine gute Priesterin, ich könnte das!“

„Ich weiß Hikari, in Sachen Magie bist du ein Naturtalent, und trotzdem –“ Nikko brach kurz ab und schaute jetzt endlich von seinem Buch auf. „Sie braucht einen strengen Lehrer, jemand, der weiß wie man Schüler richtig ausbildet. Du hast keinerlei Erfahrung, wenn es darum geht jemandem zu zeigen, wie er seine Kräfte kontrollieren kann. Akinas Kräfte sind zu stark, um sie als deine erste Schülerin auszuwählen!“

„Darum geht es mir doch. Sie ist... nun ja... sie erinnert mich an mich damals. Ich war genau wie sie. Ich finde so viel in ihr wieder, dass man in mir früher auch gefunden hat. Bei der ganzen Sache geht es doch um viel mehr. Ich habe damals lange gebraucht, bis ich jemanden gefunden habe, der mit meinen Kräften klarkommt. Ich war eine einzigartige Schülerin, wie meine Priesterin damals zu mir gesagt hat. Meine Kräfte waren von Anfang an stärker entwickelt als die der anderen Eleven. Ich war anders, und sie ist es auch. Nikko glaub mir doch bitte, ich würde mit ihren Kräften klarkommen, ich könnte ihr zeigen, wie man sie kontrolliert. Ich bitte dich, gib mir die Chance.“

Es war eine lange Zeit ruhig, dann erwiderte Nikko leise: „Das sollte der Rat entscheiden.“ Mit den Worten stand er auf und schaute mich unvermittelt an und ging an mir vorbei nach draußen. Die Tür fiel klickend hinter ihm ins Schloss.

Hikari stand wie in Trance hinter dem Stuhl, das Buch lag immer noch aufgeschlagen

auf dem Tisch.

Ich trat zu ihr und musterte das Buch. Über einem kurzen Text stand die Überschrift ‚Reise der Sieben‘.

Ich setzte mich auf den Stuhl und schaute hoch zu Hikari. „Wird Nikko mich jetzt unterrichten?“

Sie zuckte mit den Schultern und setzte sich auf den Stuhl neben mich.

„Es wäre mir lieber, wenn du das tust“, sagte ich kleinlaut. Nicht das ich etwas gegen Nikko hatte, doch trotzdem empfand ich für Hikari und ihre unbeschwerte Art einfach mehr Sympathie. Ich schaute auf den Einband des Buches. ‚Legenden der Zeit‘ stand in geschwungenen, goldenen Lettern auf dem meeresblauen Buchdeckel.

Sie lächelte verlegen, wobei sich kleine Grübchen in ihre Wangen bohrten. „Eigentlich wollte ich nicht, dass du das mit anhörst.“

Unschuldig schaute ich sie an. „Ich habe nicht gelauscht“, versuchte ich mich zu verteidigen. „Ihr habt so laut geredet, da konnte man euch gar nicht überhören!“

„Das meinte ich nicht“, sagte sie kurz. „Aber das ist auch egal. Was führt dich zu mir?“

„Im Allgemeinen: Fragen“, lächelte ich.

„Dann nur los“, ermunterte sie mich und blickte mich aufmerksam an.

„Eigentlich ist es eher eine Bitte. Kannst du mir Kalderan zeigen? Ich meine jetzt nicht in real, vielmehr eine Karte oder sonst irgendwas. Ich möchte nur *mehr* über all das hier erfahren.“ Erwartungsvoll teilte ich ihren aufmerksamen Blick.

„Das ist leicht“, sie zwinkerte mir zu. „Sie nur vor dich. Auf dem ganzen Tisch kannst du Kalderan sehen. Nirgends findest du eine genauere Karte als hier.“

Verwunderte stand ich auf und blickte über den ganzen Tisch hinweg. Und wirklich, aus den blassen Linien, die in den Tisch geritzt wurden, bildeten sich ganze Wälder, Berge und Landschaften. An kleinen Punkten standen einige Städtenamen, und in der Mitte an einem kleinen Stern stand in großen Lettern der Name ‚Kentosai‘.

„Kalderan besteht aus vielen Reichen. Die fünf Hauptreiche bilden die Regierung. Kentosai –“, sie zeigte auf den Stern, „ist die Hauptstadt des Reiches des Flussdrachens. Im Norden liegt das Reich des Granitdrachens. Die Königin dort, Fiola, ist auch eine der Hauptregierenden, genauso wie unser König. Ihr Land besteht hauptsächlich aus dem Akai Gebirge und dem riesigen Tal, in dem auch Garlakand, die Hauptstadt, liegt. König Daisukes Reich erstreckt sich von den nördlichen Wäldern kurz vor Fiolas Reich, bis weit in den Süden zur Küste. Im Morgenrottal liegt das uns einzig bekannte Spiegelportal, das, durch das du ebenfalls in unsere Welt gekommen bist. Unser gesamtes Reich ist mit Flüssen durchschlängelt. Der Hauptfluss, der dem Spiegelportal entspringt, heißt Leandra. Aus ihr zweigen sich dann noch die Flüsse Nanami, Maemi, Senna, Nikko, Yuki, Reina und Leona ab. Die Maemi fließt sogar bis ins Reich des Eisdrachens, das im Nordwesten, weit hinter Fiolas Reich liegt. Man weiß heutzutage nur noch wenig über die Bewohner dort, wenn sie überhaupt noch existieren, aber viele Erzählungen berichten davon, dass die Menschen dort irgendwo unter dem Schnee hausen, der dort niemals verschwindet. Ein dauerhafter Winter herrscht dort und es kam noch nie dazu, dass das Eis dort taut. Weit hinaus auf dem ewigen Meer im Süden liegt das Reich des Donnerdrachen. Das Reich liegt mitten im Meer und es heißt, dass die Reise dorthin sehr beschwerlich sein soll. Im Südosten hingegen liegt das Reich der Flammenprinzessin, das Reich des Vulkandrachens. Ihr Reich besteht fast hauptsächlich aus der tristen Landschaft von Lavaseen, dem Feri Denva, Wüste und dem Benoukigebirge, das ihr Reich von den anderen abgrenzt. Dort ist ihr Schloss Saitenko, von dem aus sie ihr böses Machtspiel steuert.“

Gespannt hatte ich die ganze Zeit ihrem Finger gefolgt, der auf die einzelnen Städte,

Reiche, Gebirge und Flüsse gezeigt hatte. Jetzt fiel mir auch auf, dass am rechten Rand der Karte, hinter Mizukis Reich, nichts mehr eingezeichnet wurde. „Was ist dort?“, fragte ich und deutete auf den leeren Fleck.

Hikari folgte meinem Finger. „Der Nordosten ist weitestgehend unerforscht. Die Reise über den Pass dort ist noch niemandem gelungen. Grundlos kehrte niemals jemand zurück und blieb verschollen. Bis heute ist es ein Mysterium, was ihnen zugestoßen ist. Der Osten hinter dem Benoukigebirge wird außerdem von schweren Sandstürmen heimgesucht, was die Erforschung der Gebiete dort auch unmöglich gemacht hat.“

Geschockt blickte ich auf den Boden. Damit hatte ich nicht gerechnet.

„Hast du sonst noch irgendwelche Fragen?“

Ich schüttelte den Kopf. „Den Rest werde ich wohl im Unterricht erfahren.“ Dabei verzog ich mein Gesicht und Hikari fing laut an zu lachen.

„Ich krieg mich schon noch durchgesetzt, keine Bange.“

„Was ist der Rat?“, fragte ich dann und wechselte abrupt das Thema.

„Du hast ja doch noch Fragen!“ Neckisch lächelte sie mich an. Dann setzte sie sich auf den Stuhl und wies mich an, mich ebenfalls wieder zu setzen. Ich tat es. „Der Rat besteht aus den beiden Hohepriestern, also mir und Nikko, dem König, den vier Priestern und den zehn Ältesten unseres Reiches. Sie sind so etwas wie unsere Heiligen“, sie lachte wieder. „Sie leben schon ewig, leisten den Leuten Beistand, indem sie in der Kathedrale Andachten halten und Leute segnen. Außerdem sind sie auch so etwas wie Richter und Schuldspreeher. Die Priester hingegen sind die vier Berater des Königs und haben zudem magische Fähigkeiten. Die Hohepriester haben noch eine lehrende Rolle, wie du dir wahrscheinlich denken kannst, und außerdem haben wir eine repräsentierende Gestalt, wenn wir zum Beispiel als Botschafter in andere Reiche reisen.“

„Warum will Nikko dann nicht, dass du mich unterrichtest? Es ist doch schließlich auch deine Aufgabe!“

„Ich bin erst seit einem halben Jahr Hohepriesterin, deshalb habe ich noch nie jemanden ausgebildet. Nikko meint ich bin sowieso allgemein zu jung, um eine so hohe Position zu vertreten.“

„Trotzdem ist es dein Recht!“

„Ja, ja, ich hab schon verstanden“ Hikari grinste. „Ich werde darum kämpfen, dich unterrichten zu dürfen.“

„Das will ich aber auch hoffen.“ Gespielt empört verschränkte ich die Arme. Ich entspannte mich wieder und fragte dann etwas schüchterner weiter. „Was meinstest du eigentlich damit, dass ich dich an dich selbst erinnere?“

Hikari wurde auf einen Schlag wieder ernst. „Das ist schwer zu erklären. Wenn ich dich ansehe, ist es einfach, als würde ich direkt durch einen Spiegel in die Vergangenheit schauen. Du bist ängstlich, grazil, schüchtern, zierlich und doch ist da eine Entschlossenheit in deiner Aura, die mich genau daran erinnert, wie sehr ich dafür gekämpft habe Priesterin zu werden. Doch eines hast du mir von damals voraus: Deinen Mut. Es ist schwer zu verstehen, dass man plötzlich von einer zweiten Welt erfährt und vom Schicksal dazu auserwählt wird, heldenhaft zu sein. Ich bewundere dich für deinen Mut, Heldin.“

„Bis jetzt ist mir noch nichts Heldenhaftes zuzurechnen, dank mir nicht zu früh. Ich könnte immer noch wieder weglaufen und euch alle im Stich lassen, genauso wie meine Welt.“

„Das wirst du nicht.“ Zuversichtlich schenkte sie mir ein Lächeln.

„Warum setzt ihr alle eigentlich soviel Vertrauen in mich? Wie könnt ihr euch so sicher

sein, dass ich nicht doch kalte Füße bekomme und wieder abhaue?“

Hikari überlegte kurz. „Ich fühle einfach, dass du uns nicht im Stich lassen wirst. Du bist nun mal unsere letzte Hoffnung.“

„Gerade das macht mir so viel Angst. Ich weiß einfach nicht, wie ich damit umgehen soll, dass so eine große Bürde auf mir lastet.“

Hikari beugte sich vor und nahm zaghaft meine Hand in ihre. Vorsichtig und mit leisen Worten begann sie zu sprechen „Akina, vergiss niemals, dass du nicht alleine bist. Wir stehen alle hinter dir und werden dir so gut wir können helfen.“

„Das würde ich euch ja gerne Glauben, aber wenn ich es vermassele, ist alles vorbei. Was ist, wenn ich das alles nicht schaffe?“

„Das wird nicht der Fall sein, denn ich bin mir sicher, dass du es schaffst. Du bist das begabteste Mädchen, das mir je unter die Augen getreten ist. Auch wenn noch nicht deine vollständigen Kräfte entwickelt sind, konntest du es trotzdem bereits mit mehreren schwarzen Rittern aufnehmen!“

Ein schwaches Lächeln umspielte meine Lippen.

„Glaub mir, du wirst es schaffen. Dein Schicksal hat dich zu einer Legende gemacht, und Legenden überleben immer!“

Ich sah wohl immer noch nicht überzeugter aus. Hikari seufzte. „Wenn du schon jetzt an dir zweifelst, kannst du es ja gar nicht erst Versuchen! Hab Mut!“

Jetzt musste ich wirklich lächeln. Es war so lieb von Hikari, dass sie sich so sehr bemühte mich aufzumuntern.

„Na siehst du, wenn du Lächeln kannst, kannst du auch hoffen!“ Sie lächelte mich warm an.

„Sonst noch Fragen?“

Ich schmunzelte. „Woher zum Teufel wisst ihr eigentlich alle meinen Namen!“ Ich musste laut Lachen.

Hikari fiel in mein Gelächter mit ein und antwortete nur mysteriös. „Das, kleine Akina, bleibt mein Geheimnis!“

Der Speisesaal war einfach atemberaubend. Der riesige Saal des Erdgeschosses war Licht durchflutet, denn gegenüber der großen Flügeltür war eine ganze Wand, einzig und allein aus Glas bestehend. An den übrigen Wänden hingen wunderschöne Bilder von adeligen Leuten und dazwischen hingen jede Menge silberne Kerzenhalter mit schneeweißen Kerzen. Von der Mitte der Decke hing ein riesiger Kronleuchter besetzt mit Rubinen, Saphiren und Smaragden. Das Sonnenlicht brach sich tausendfach in den vielen bunten Steinen und warf funkelndes Regenbogenlicht auf den darunter stehenden Tisch, der quer durch den ganzen Saal reichte. Auf dem Tisch standen so viele verschiedene Speisen, dass man sie gar nicht alle hätte zählen können. An dem Tisch saßen zahlreiche Leute die angeregt plauderten und glücklich das üppige Mahl verspeisten. An der Fensterseite des Saales saßen an der Mitte des Tisches, wie ich erkannte, König und Sohn, die auf etwas prachtvolleren Thronsesseln platz genommen hatten, daneben die Ältesten und andere adelig aussehende Menschen. Außerdem erkannte ich noch die Ratspriester, unter ihnen auch Nikko und daneben Ryota mit seinem Schützling Yori. Erstaunt über diesen prächtigen Saal folgte ich etwas eingeschüchtert Hikari, die sich mit Vorsicht den Weg um den Tisch herum zur Fensterseite bahnte, um gemeinsam mit den vielen anderen Leuten am Tisch ihr Abendessen zu genießen. Sie hielt auf Nikko zu, neben dem noch zwei Plätze frei waren. Flink setzte sich Hikari auf den leeren Stuhl neben ihm, der, wie mir schien, ihr

zugewiesener Platz war. Ich setzte mich also auf den unbesetzten Platz zwischen Hikari und Yori, auch wenn mir dabei nicht ganz behaglich war, bei meinem Abgang am Nachmittag.

Yori schien sich jedoch auch nicht um ein Gespräch zu reißen, denn während des gesamten Abendessens herrschte zwischen uns beiden vollkommenes Schweigen.

Nach dem Abendessen, als ich eigentlich den Saal verlassen wollte, wurde ich aber von dem Prinzen aufgehalten und in ein sinnloses Gespräch verwickelt, darüber wie glücklich er doch wäre, eine so reizende junge Dame wie mich wieder zu sehen. Danach redete er davon wie schön doch sein zukünftiges Königreich sei und zum Schluss beteuerte er mir sein volles Vertrauen dafür, dass er glaube, dass ich die Welt retten könnte.

Genervt hatte ich immer nur knapp auf seine zahllosen Fragen geantwortet, und hatte Yori dabei beobachtet, wie er uns immer wieder feindselige Blicke zuwarf. Endlich meinte der Prinz, dessen Name, wenn ich mich recht erinnerte, Daiji war, dass er es sehr bedauert unser Gespräch jetzt beenden zu müssen. Er wünschte mir eine gute Nacht und gab mir einen sanften Kuss auf den Handrücken. Trotz meiner Anwiderung gegenüber dem Prinzen erwiderte ich ein gequältes Lächeln und wünschte ebenfalls eine gute Nacht. Dann verließ ich so schnell es ging den Saal, bevor sich dieser Möchtegerncasanova doch noch dafür entschied unser Gespräch weiterzuführen.

Ich beschloss noch ein wenig die frische Luft draußen zu genießen, bevor ich mich irgendwo vor dem ganzen Trubel verschanzte. Doch ich erreichte die Tür noch nicht einmal rechtzeitig und hörte wie hinter mir jemand meinen Namen rief. Ich war erleichtert, als ich die Stimme nicht als die von Daiji identifizierte, wurde aber wieder angespannt, als ich wusste, wem sie gehörte. Yori kam mit schnellen Schritten auf mich zu

Ehrlich genervt drehte ich mich zu ihm um. Ich hatte wirklich genug Konversationen am heutigen Tag. „Was ist?“, fragte ich deswegen barsch und schüchterte gekonnt den eben noch so selbstsicheren Yori ein.

Er blieb vor mir stehen, sagte jedoch nichts. Ich glaubte eine leichte rote Nuance auf seinen Wangen erkennen zu können.

Ich drehte mich um und ging nach draußen, er ging mir hinterher.

Auf dem Platz drehte ich mich schnell zu ihm um. Um uns herum war alles tief orange, während im Hintergrund der Stadtsilhouette langsam die Sonne am Horizont verschwand.

„Wenn du etwas sagen willst, dann sag es. Ich habe echt genug für heute.“

Unsicher musterte er mich jetzt und ich bekam ein schlechtes Gewissen.

„Tut mir Leid, ich sollte nicht so abwertend mit dir reden. Heute war nur nicht wirklich mein Tag...“ Ich seufzte.

„Schon okay...“, erwiderte er und stellte sich neben mich.

Beide starrten wir auf den Boden vor unseren Füßen.

Ich schwebte in Gedanken. Was war hier eigentlich los? Ich stand neben einem Typen, der mich nicht leiden konnte und wartete darauf, dass er etwas sagte. Merkwürdigerweise machte mich seine stille Anwesenheit nervös.

Yoris unerwartetes Räuspern zog mich wieder an die Oberfläche der Realität.

„Du Akina?“

„Hm?“ Erwartungsvoll hob ich meinen Kopf ein Stück und sah schräg an Yori vorbei, als ich merkte, dass er mich ebenfalls musterte.

„Ich wollte dir noch etwas sagen...“ Meinte er angespannt.

Erwartungsvoll schaute ich beiläufig in seine fesselnden, azurblauen Augen.

„Ich wollte mich entschuldigen für die Sache heut Nachmittag.“ Er wirkte jetzt entspannter. Wahrscheinlich hatte er einen erneuten Wutausbruch erwartet. Ich verkniff mir das Schmunzeln und folgte weiter dessen, was er sagte. „Wenn ich etwas ‚gemeines‘“, er betonte das Wort mit einem besonderen Unterton, „sage, dann meine ich es häufig nicht beleidigend. Ich sage einfach immer, was mir gerade so in den Sinn kommt. Das ist so meine Art und keinesfalls beleidigend gemeint.“

„Schon gut“, unterbrach ich seinen Redefluss. „Ich bin dir nicht böse.“

Er schien etwas erleichterte, wirkte aber auch so, als wollte er noch mehr loswerden.

„Wolltest du noch etwas sagen?“, fragte ich gerade heraus und schaute ihn interessiert an.

Er überlegte kurz, wurde dabei erkennbar rötter im Gesicht, was aber auch täuschen konnte bei dem blutroten Licht der Sonne, und sagte dann: „Ich wollte dir sagen, dass ich froh bin, dass du wieder da bist.“

„Wirklich?“, fragte ich etwas ungläubig und versuchte ihm in die Augen zu schauen, doch er wich meinen Blicken aus. Ich wurde aus ihm einfach nicht schlau, mal war er total unausstehlich und mal... wie jetzt!

„Ja, ich meine es ernst.“

Sollte ich ihm glauben schenken? Wieso eigentlich nicht, Menschen können sich ändern und das hatte er anscheinend!

Also wandte ich mich zu ihm und sagte: „Yori, ich bin auch froh wieder hier zu sein“

Als die Sonne komplett untergegangen war, wandte ich mich ab. Ich musste an seine eifersüchtigen Blicke denken, als Daiji meine Hand geküsst hatte. Im Gehen drehte ich mich noch mal um und sagte ihm über die Schulter hinweg: „Ach übrigens, ich stehe nicht so auf die Traumprinzen, ich mag lieber den Beschützertyp.“ Dann drehte ich mich wieder nach vorne, tanzte regelrecht die Stufen hinauf und verschwand im Schloss.

Ich lag in meinem Zimmer, draußen unzählige Sterne hell leuchtend am Firmament hängend, der Raum beleuchtet durch schwachen Mondglanz und den Schein einer Kerze.

Es klopfte leise an der Tür und Hikari lugte durch den Türspalt, ihr Gesicht von purer Aufregung errötet.

Sie kam herein, schloss die Tür und setzte sich zu mir aufs Bett.

Irritiert über ihre Vorfreude und Spannung musterte ich sie mit einem interessierten Blick. Dann rückte sie endlich mit der Sprache raus. „Morgen werde ich vorm Rat vorsprechen. Mir ist schon ganz mulmig und flau.“ Sie wirkte leicht panisch.

„Es wird schon“, sagte ich aufmunternd und ein bisschen ihrer Panik ging auf mich über. Trotzdem gewann immer noch die Müdigkeit in meinem Körper und zwang mich zu einem Gähnen.

Hikari übergang diese Tatsache und führte das Gespräch weiter. „Es würde mir helfen, wenn du dabei bist. Du würdest mich beruhigen“, sagte sie hoffnungsvoll.

„Gerne komme ich mit, schließlich geht es um meine Zukunft...“ Meine Stimme klang nicht ganz so begeistert, wie sie hätte klingen sollen, doch mein Mund war einfach nicht mehr zu besserem fähig.

Liebevoll lächelte mich Hikari an. „Du bist ein tolles Mädchen, Akina. Aus dir wird eine einzigartige Priesterin, egal, wer dein Lehrer wird.“

Ich nickte nur und gähnte kurz.

„Wir sehen uns dann morgen früh... Schlaf schön!“ Hikari stand auf und schenkte mir

noch einen zärtlichen Blick.

„Gute Nacht“, lallte ich noch im Halbschlaf. Dann verließ sie den Raum.

Ich ließ noch einmal den ganzen Tag im Kopf Revue passieren. Ich hatte erwartet, dass die Bewohner mir böse sein würden wegen meines kurzen Fehltrittes. Doch niemand behandelte mich herablassend, im Gegenteil: Die Leute verhielten sich allesamt zuvorkommend und waren mir dankbar.

Morgen würde ich endlich über meinen weiteren Schicksalsverlauf Bescheid wissen.

Gerade kam mir alles eher wie Traum als Realität vor. Ich gähnte wieder und wurde dadurch daran erinnert, wie müde ich doch war. Kein Wunder, bei der ganzen Aufregung in den letzten Tagen. Doch irgendwie hatte ich das Gefühl, dass ich bei den vielen Gedanken, die noch in meinem Kopf rumschwirrten, gar nicht schlafen konnte. Ich musste immer wieder an meine Eltern denken, ich vermisste sie und irgendwie hatte ich ein bisschen Heimweh.

Aus Langeweile zählte ich die Sterne am Himmel. Immer und immer wieder fielen mir die Augen zu, bis ich dann endlich in einen unruhigen Schlaf fiel.

Der Morgen kam viel zu früh, wie ich fand, denn schon vor Sonnenaufgang konnte ich einfach keinen Schlaf mehr finden. Trotzdem lag ich noch lange im Bett, bis ich mich bei der Dämmerung endlich aufraffte, aufstand und mich fertig machte.

Mit einem unguuten Gefühl in der Magengegend bewegte ich mich in Richtung Speisesaal. Nur wenige Leute saßen bereits am Tisch und genossen die Stille der Morgenstunde, die auf mich bedrohlich und verunsichernd wirkte. Ich kannte niemanden hier, nur unbekannte Gesichter.

Ich setzte mich an denselben Platz wie gestern und schmierte mir ein Marmeladenbrot, das ich dann letztendlich aber doch nicht aß und einsam auf meinem Teller liegen ließ. Stattdessen nippte ich nur ein bisschen an meinem Orangensaft und starrte leer vor mich hin.

Eine warme Hand legte sich auf meine Schulter und der Stuhl neben mir schob sich zur Seite.

Hikari setzte sich neben mich und wirkte genauso angespannt wie ich.

„Ich vermute deine Nacht war auch nicht so angenehm?“, fragte sie.

„Erwartest du etwas anderes, wenn du mich bei Sonnenuntergang beim Frühstück vorfindest, obwohl ich keinen Bissen runter bekomme?“

Ich besah mir mein Marmeladenbrot noch mal und musste erkennen, dass Hikari genau wie ich einfach nur am Tisch saß und daran dachte, wie schön es doch gewesen war, wenn einem nicht davon schlecht geworden war Essen anzusehen.

Hikari schloss ihre Augen und atmete noch einmal tief durch. Als sie ihre Augen wieder öffnete, wirkte sie entspannter und voll Energie und Eifer.

„Lassen wir uns nicht einschüchtern! Wenn wir denken, wir schaffen das, dann werden wir es auch schaffen! Also iss dein Brot, trink deinen Saft und gönn dir ein bisschen Ruhe. Danach sieht der Morgen bestimmt schon weniger wolkig aus.“

Ich wusste nicht woher Hikari immer ihren Optimismus nahm, ich wusste nur, dass es half. Ich aß mein Brot und musste feststellen, dass es gar nicht mehr so schwer war zu essen, wie ich dachte. Der Orangensaft schmeckte auf einmal so lecker wie lange nicht mehr und nach dem Frühstück ging es mir wirklich besser.

„Hatte ich Recht?“, lächelte sie und verspeiste jetzt schon ihre zweite Scheibe Brot.

Ich nickte und spürte jetzt auch endlich das morgendliche Magengrummeln. Entspannt schmierte ich mir ein weiteres Brot und genoss den süßensauren

Geschmack der frischen Beerenmarmelade.

„Es wird Zeit“, murmelte Hikari nach einer Weile, und nun wirkte sie mindestens wieder genauso angespannt wie vorhin.

Wortlos stand ich auf und folgte ihr zum Ausgang des Speisesaals.

Wir folgten der Treppe nach oben und verloren uns irgendwo im Gebäudeflügel der Priester.

Zuerst folgten wir dem gleichen Weg, der auch zu den Bibliotheken führte, doch an einer Gabelung der Wege folgten wir dem anderen Gang und suchten uns den Weg weiter ins wirre Flurlabyrinth des Schlosses.

Dann gingen wir einen Gang entlang, von dem keine einzige Tür mehr abzweigte und die geradewegs ins dunkle Herz der Burg führte.

Im Dunkeln tauchte eine deckenhohe Tür auf, filigran verziert durch Schnitzereien in Ebenholz.

Hikari führte mich in den durch Kronleuchter und Kerzen hell erleuchteten Raum. Schmale Fenster ließen Streifen von Sonnenlichte hinein, die in mir die Erinnerung an Gefängnis und Gefangenschaft hervorriefen, wie enge Gitter aus Sonnenlicht.

Die Tür fiel zu und ich trat in das Zimmer. In der Mitte stand eine halbkreisförmige Tafel, die leicht erhöht auf einem Podest stand. Dort saß der Rat, der Hikari und mich mit scharfen Adleraugen beobachtete. Am meisten erschreckte mich der emotionslose Blick von Nikko, der mir von allen anderen Blicken am stechendsten vorkam.

Wir setzten uns an einen kleinen Tisch im Zentrum des Bogentisches und musterten aufmerksam die Ratsmitglieder.

In ihren Augen kam ich mir vor, wie ein gejagtes Tier! Eingeschüchtert schlug ich meine Augen nieder.

Man konnte diese Versammlung mit einem Gericht vergleichen. Es gab Geschworene und Ankläger. Angeklagte, in deren Rolle ich mich und Hikari sah und mich regelrecht unwohl fühlte bei diesem Gedanken. Und natürlich einen Richter, dessen Vorsitz vermutlich der König bekleidete, dessen Stimme im Königreich am meisten Gehör geschenkt wurde.

So erhob er sich von seinem Platz im Gremium, um seinerseits die Verhandlungsschrift vorzulesen.

„Wir haben uns zu dieser Stunde hier versammelt, um über die Bitte der Hohepriesterin Hikari zu diskutieren, ihr die Elevin Akina zuzugestehen. Auf Wunsch von Hohepriester Nikko soll nun der Rat über dieses Handeln bestimmen. Hierzu möchte ich zu aller erst Hohepriesterin Hikari selbst zu Worte bitten. Also sprecht!“ Er wandte sich jetzt direkt an Hikari neben mir, nachdem er bei seiner Ansprache einmal quer durch den Raum geschaut hatte, und zum Schluss lange seinen Blick auf mir Ruhen gelassen hatte. „Was bewegt euch dazu, uns über die Ausbildung der jungen Elevin entscheiden zu lassen, statt Nikko diese Rolle zu Teil werden zu lassen, wie es eigentlich hätte sein sollen?“

König Daisukes Blick war bohrend, fast ärgerlich über den Frevel, dass Hikari die Entscheidung überhaupt anzweifelte, dass Nikko mein Lehrer werden sollte.

Die Hohepriesterin wirkte jedoch wie ausgewechselt. Ihre Anspannung war komplett verschwunden, während ich mich immer noch mies fühlte. Sie strahlte Zuversicht aus und Entschlossenheit, nicht so schnell klein bei zu geben.

„Ich will nur mein Recht einfordern“, sagte Hikari gerade heraus. „Ich bin seit einem halben Jahr Hohepriesterin und immer noch wurde es mir nicht vergönnt meinen ersten Eleven auszubilden.“

„Das will euch auch keineswegs jemand verwehren, meine Teuerste“, erwiderte einer der Ältesten kurz.

„Warum wollt ihr mir dann verwehren, dass ich Akina ausbilde?“

Hikari zögerte nicht lang und brachte es direkt auf den Punkt.

„Sie ist die *Hüterin*“, donnerte Nikko auf einmal und alle Blicke richteten sich auf ihn.

Eine unerträgliche Stille legte sich schwer über alle Beteiligten.

Dann wurde Hikari wütend und ihre Stimme durchschnitt scharf das Schweigen.

„Nikko, warst du nicht immer derjenige, der meinte, dass jeder eine gleiche Behandlung verdient? Es wundert mich, dass ausgerechnet du auf eine Sonderbehandlung der Hüterin der Jadeperlen bestehst!“

Nikko stand wutentbrannt von seinem Platz auf und schob seinen Stuhl dabei polternd zurück, sodass ich erschrocken zusammenzuckte. „Sie *ist* anders! Das kann man nicht vergleichen! Das Schicksal der Welten hängt von ihr ab!“ Seine Stimme kam mir vor wie das laute Grollen eines Gewitters. „Wir dürfen nichts riskieren.“

Sein Nachruf war wie die Stille vor dem Einschlagen des Blitzes, der auch sofort folgte. „Was meinst du denn, würden wir dabei riskieren, wenn ich sie ausbilde?“

„Zeit!“ Seine Antwort schwebte wie ein Mahnwort im Raum. Hikari erwiderte nichts, außer ihrem standhaften Blick, der unverwandt auf Nikko ruhte.

„Wir haben diese Diskussion schon einmal geführt, Hikari. Was meinst du bringt es, wenn wir jetzt noch einmal genau das wiederholen, was wir vor einem Tag diskutiert hatten?“

Hikari beruhigte sich wieder und faltete nun die Hände vor sich auf dem Schoß. „Du bist nicht derjenige, der letztlich entscheiden wird, wer sie nun ausbilden wird oder nicht. Ich will nur eine gerechte Chance erhalten.“

Ich bewunderte Hikaris Mut in diesem Moment. Sie stellte sich gegen den kompletten Rat und der Grund weshalb, war mir immer noch schleierhaft. Aber ich war stolz, Hohepriesterin Hikari vielleicht bald meine Lehrmeisterin zu nennen.

„Hikari, es will dir hier niemand in den Rücken fallen“, fing der Priester an, den ich als Niro in Erinnerung hatte „aber warum genau willst du unbedingt diese E Levin ausbilden?“

„Braucht es dafür einen Grund?“, fragte Hikari geheimnisvoll.

Es wurde nicht auf die Frage eingegangen. Stattdessen bat Priesterin Emi mit einem „Und?“ darum, dass Hikari weiter sprach.

„Gut, im Grunde glaube ich einfach, dass ich eine bessere Lehrerin für sie wäre. Bei einer Ausbildung kommt es nicht nur auf das Geschick des Lehrmeisters an, auch darauf, dass die magischen Kräfte von Eleve und Meister ausgewogen sind. In Akina schlummern starke Kräfte, zu starke Kräfte für Nikko, wie ich vermute. Ich will ihn nicht angreifen oder beleidigen, aber es ist nun mal so, dass ich von uns beiden die höher entwickelten magischen Fähigkeiten besitze und daher eine ebenbürtigere Partnerin für die Hüterin darstellen würde.“

Priesterin Chiyo ergriff nun das Wort. „Woran haltet ihr es fest, dass die Hüterin dem Hohepriester überlegen sein würde?“

„Wenn man es logisch betrachtet, kann man nicht einschätzen, welche Macht Akina einmal besitzen wird. Aber trotzdem vermute ich, dass Akina ihm Längen voraus sein wird, genauso wie sie meine Kräfte irgendwann vermutlich weit übersteigen wird. Wer vor dem Beginn der Lehre schon so viele der stärksten Schwarzritter vernichten kann wie sie und es überlebt seine gesamte Macht auf einmal frei zu setzen, muss Großes verbergen.“

Viele der Ratsmitglieder nickten anerkennend. Doch der König blieb ernst, ließ sich

nichts anmerken, und richtete sich an Nikko, der immer noch grimmig drein schaute.

„Ehrenwerter Hohepriester, warum genau glauben sie wäre Hikari eine Fehlbesetzung als Meisterin der Hüterin?“

„Sie hat keinerlei Erfahrung mit solchen Dingen. Die Zeit, die man dadurch verlieren würde, könnte das Schicksal unserer Welt und auch jener anderen besiegeln, die wir nicht kennen.“

„Die Zeit, die du damit verträdeln würdest, um zu versuchen ihr ihre Kräfte näher zu bringen, wäre doch auch verloren!“, mischte sich Hikari ein.

„Deine Zeit zu sprechen ist vorbei, Hikari!“, grollte einer der Ältesten.

Hikari presste die Lippen aufeinander und folgte weiter der Befragung Nikkos.

Ein anderer der Ältesten stellte die nächste Frage. „Seid ihr euch sicher, dass ihr der Hüterin ebenbürtig sein könntet und ihren Kräften entgegen treten könntet?“

Nikko zögerte kurz. „Sicher kann man sich da nie sein.“

„Warum also, sollte man Hikari nicht die Chance geben, ihr Können zu beweisen? Vielleicht wäre sie wirklich der Hüterin ebenbürtiger“, grübelte der selbe Älteste und wandte sich an seine Mitgeschworenen.

Leises diskutieren zog sich durch ihre Reihe.

Derselbe Älteste stellte erneut eine Frage an Nikko. „Was soll mit eurem jetzigen Eleve passieren? Yashar?“

Nikko räusperte sich. „Die Ausbildung der Hüterin wird bei mir an allererster Stelle stehen, was bedeutet, dass ich die Ausbildung meines Eleven vorzeitig zurücksetzen werde, oder an Hikari weitergeben werde, wenn sie sich immer noch so daran verzehrt jemandem eine Lehrerin zu sein.“

Hikari schnaubte verächtlich.

„Gut“, erwiderte der Älteste nur knapp.

Es war kurz still, niemand stellte mehr fragen.

„Lasst uns abstimmen meine Brüder und Schwestern“, folgte nun der König und wollte sich schon erheben.

Dann hörte ich eine unbekannte, tiefe Männerstimme. Sie kam von einem der Ältesten, einem ergrauten Mann mit langem, weißen Bart und Halbglatze, dessen Pupillen einem leuchtend grün aufflammenden Feuer glichen.

„Haltet ein“, sagte er ruhig, und doch so laut, dass jeder es hören konnte und sofort verstummte. Seine eindringliche Stimme lag noch Momente danach in meinem Ohr, wie ein stetiges Echo. „Mich interessiert, was die Hüterin selbst zu der Angelegenheit sagt.“

Sein Blick kreuzte den meinen.

Was sollte ich schon dazu sagen? Mir war es unangenehm, wie alle über mich redeten. Für sie war ich nur die Hüterin, nichts weiter. Nur Hikari sah mich als Akina, eben als das, was ich war. Sie hatte keine übermenschlichen Erwartungen an mich, sie wollte mir einfach so gut es geht helfen. Und das war es, was mich zum Schluss davon überzeugt hatte, dass ich es mir wünschte, von ihr zu lernen. Nicht nur wegen ihrer Fähigkeiten als Priesterin, sondern auch wegen eben dieser Menschlichkeit.

„Nun?“ Seine efeufarbenen Augen wirkten freundlich und aufmunternd. Sein Lächeln und sein Tonfall waren nicht drängend oder schneidend, wie die ungeduldigen Fragen der anderen Ratsmitglieder. Aus ihm sprach einzig und allein das Interesse zu erfahren, was ich wollte.

„Mein ergebenster Gefährte, seit wann interessiert es uns, was *Kinder* denken?“ Es war die Stimme eines Ältesten, der bis jetzt ebenfalls das erste Mal das Wort erhob.

Der Mann mit den Efeuaugen fing laut an zu lachen. „Nun, es sollte euch interessieren,

was das *Kind* sagt, welches uns allen das Leben retten soll.“

Andere fielen in sein Gelächter ein, was mich ein bisschen ermutigte auf seine Frage zu antworten.

„Fahrt ruhig fort“, fügte der Alte immer noch vor Lachen bebend hinzu.

Hikari nickte mir unauffällig zu. Ich erhob mich und begann mit klarer Stimme zu sprechen: „Hikari mag zwar noch die Erfahrung fehlen, doch sie weiß, was wichtig ist, um jemanden auszubilden. Ich glaube ebenfalls, dass sie mir ebenbürtiger sein kann, als jeder andere hier im Raum. Meiner Meinung nach sollte sie die Möglichkeit erhalten, ihr Talent als Lehrmeisterin zu demonstrieren.“

„Gut gesagt“, schmunzelte der Alte jetzt wieder und schenkte mir ein anerkennendes Lächeln. „Wenn jetzt wirklich niemand mehr Fragen haben sollte, könnten wir uns jetzt zur Beratung zurückziehen.“

Der König stand auf und verschwand in einem Hinterzimmer. Die restlichen Geschworenen folgten ihm, manche widerwillig, manche schon überzeugt von ihrer Wahl.

Als man die Tür zum Nebenraum zusperrte, umschloss uns plötzlich eine angespannte Stille, die nur durch das aufgeregte Murmeln von nebenan unterstrichen wurde.

Hikari sagte nichts, wartete nur und so durchbrach ich die Stille ebenfalls nicht.

Beide warteten wir darauf, dass sich die Tür öffnete und man uns die Entscheidung mitteilte.

Wie eine Ewigkeit kam es mir vor, die das Gurgeln drüben nicht aufhörte.

Endlich kam die Erlösung und die Tür schwang auf. Gespannt erhob ich mich in meinem Stuhl und verfolgte gespannt die Ratsmitglieder. In einer geschlossenen Reihe verließen sie den Saal durch den Haupteingang. Nur der Älteste mit den grünen Augen löste sich von ihnen und kam auf Hikari und mich zu.

Verunsichert schaute ich zwischen beiden umher

Hikari erhob sich und kam ihm nun ebenfalls entgegen, wie ein Schatten folgte ich ihr. Das sanfte Lächeln des Alten beruhigte mich mit einem Schlag und gleich war ich wieder viel zuversichtlicher.

„Die anderen Ratsmitglieder halten Hohepriester Nikko immer noch für geeigneter.“ Es kam mir so vor als würde die Welt heute schon zum tausendsten Mal zerbrechen. Ich wollte schon niedergeschlagen meinen Blick abwenden. Dann fügte der Alte noch etwas hinzu. „Ihr habt eine Woche um das Gegenteil zu beweisen.“

Mit einem Freudenschrei schloss mich Hikari in ihre Arme, während der Älteste leise sein tiefes Lachen brummte.